



So entstehen Fahrspuren – die Heimat der Gelbbauchunken.

Fotos: Fabian Hertrich

Pflege von Naturschmankerln (11):

Schafe und Rindviecher als Biopfleger

Unterwegs im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Standortübungsplatz Landshut mit Isarleite“

Von Fabian Hertrich

Das Naturschutzgebiet „Ehemaliger Standortübungsplatz Landshut mit Isarleite“ ist der größte und in seiner Artendichte, Artenzahl und seinem Artenspektrum wertvollste Lebensraumkomplex der Stadt Landshut. Das Areal ist mit einer Größe von 280 Hektar Heimat vieler seltener Tiere und Pflanzen und von bundesdeutscher Bedeutung.

Das ehemalige Militärgelände war ursprünglich durch starke mechanische Bodenbearbeitung geprägt. Der intensive Übungsbetrieb schuf hier eine wilde, aufgewühlte Landschaft. Durch den Einsatz von Panzern konnten Lebensräume wie Kleinstgewässer, Bodenabbrüche und Rohbodenstellen entstehen, wie man sie eigentlich in einer dynamischen, wilden Flussaue kennt. Aufgrund der Kanalisierung der Flüsse gingen jedoch die ursprünglichen Lebensräume fast vollständig verloren. Deshalb sind viele Arten nun auf Ersatzlebensräume wie Kiesgruben oder Truppenübungsplätze angewiesen. Die militärisch genutzten Flächen boten somit einer Reihe von Tierarten der Pionierstandorte wie Wechselkröte, Gelbbauchunke, Heidelerche, Steinschmätzer, Deutscher Sandlaufkäfer und zahlreichen Wildbienenarten einen neuen Lebensraum und machten das Gebiet überregional höchst bedeutsam. Darüber hinaus wurden die Flächen einerseits durch die Jahrzehntelange militärische Nutzung und andererseits durch die Ausweisung zum Naturschutzgebiet im Jahre 2001 von der landwirtschaftlichen Intensivierung des letzten Jahrhunderts geschützt. So konnte sich die kleinbäuerliche, extensiv genutzte Kulturlandschaft mit ihren mageren Weiden und artenreichen Wiesen erhalten.

Plan legt die genaue Pflege der Areale fest

Um die zum Teil vom Aussterben bedrohten Arten und die Pflege der Lebensräume kümmern sich heute der Gebietsbetreuer, die untere Naturschutzbehörde der Stadt Landshut, der Landschaftspflegeverband Landshut und die Flächeneigentümer, die DBU Naturerbe GmbH und die Heiliggeist-Spitalstiftung. Mit einem Pflege- und Entwicklungsplan wurde festgelegt, auf welchen Flächen welche Maßnahmen notwendig sind, um den Tieren und Pflanzen optimale Lebensbedingungen zu schaffen.

Spezielle Artenhilfsmaßnahmen wie das Abgraben von Böschungen und anderen Rohbodenstandorten sorgen für neue Nistplätze für Wildbienen. Mit schweren Fahrzeugen



Schafe weiden auf den Wiesen, wo früher die Bundeswehr übte.



Ungarische Graurinder im Nebel.

wie Baggern werden Fahrspuren angelegt, um zahlreichen Amphibien ideale Laichgewässer zu bieten. Hier entstehen temporäre Kleingewässer, die, ähnlich wie in einem Flusstal, immer wieder austrocknen und sich neu befüllen. Genau auf diese immer wiederkehrenden Prozesse sind Gelbbauchunke und Wechselkröte spezialisiert und angewiesen.

Getreu dem Motto „Naturschutz und Landwirtschaft – Hand in Hand“ weidet eine Herde aus knapp 300 Merinolandschafen nach bestimmten Vorgaben des Vertragsnaturschutzprogramms von April bis Oktober im Gebiet. Durch das Mitführen von Ziegen wird dem Aufkommen einer Verbuschung entgegengewirkt. Neben der Beweidung mit den wolligen Bio-Pflegeräten werden einzelne Wiesen zusätzlich gemäht, um unabhängig von der Beweidung einen für die Insektenwelt wichtigen Blühaspekt zu erhalten. Dabei erfolgt die Mahd mit dem Doppelmessermähwerk, einer besonders tierschonenden Mähtechnik. Seit 2019 wird auf einer Teilfläche der Ochsenau eine Beweidung mit Ungarischen Graurindern durchgeführt. Auf knapp vier Hektar grasen die vierbeinigen Landschaftspfleger historisch getreu und ganz im Sinne des Natur-



Das Helmknabenkraut.



Eine Gelbbauchunke lauert auf Insekten.

schutzes, da diese Beweidung sehr naturverträglich ist und zu einer der ältesten Landnutzungsformen unserer Kulturlandschaft zählt. Das Pilotprojekt „Oxen in der Ochsenau“ betreut der Landschaftspflegeverband Landshut und die höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Niederbayern fördert es. Eine begleitende wissenschaftliche Erfolgskontrolle soll die Auswirkungen der extensiven Rinderbeweidung auf die Tier- und Pflanzenwelt erfassen.

Die intensive Betreuung des einstigen Militärgeländes trägt sichtlich Früchte. Seit zwei Jahren brütet die stark gefährdete Heidelerche wieder auf den Flächen des ehemaligen Übungsgeländes. Als bodenbrüten-

de Offenlandart legt sie ihre Eier direkt auf den Boden, gut getarnt und kaum zu finden hinter Grasbüscheln. Um die Gelege zu schützen, bedarf es einer genauen Abstimmung zwischen den verschiedenen Akteuren und Koordination der einzelnen Maßnahmen im Gebiet. Die Beweidung und die Mähtermine werden angepasst und Maßnahmen zur Besucherlenkung durchgeführt. Nur so lässt sich sicherstellen, dass die seltene Vogelart ungestört brüten kann. Auch in diesem Jahr sind die Heidelerchen bereits mit ihrem Brutgeschäft voll im Gange und es ist zu hoffen, dass die insgesamt neun Bruten aus den Vorjahr wieder erreicht, wenn nicht sogar übertroffen werden.